

Stromausfall am Rhein – Wenn es plötzlich dunkel wird

Fast alles hängt in unserer technisierten Welt vom Strom ab. Das hat sich gestern in Wiesbaden und Mainz gezeigt. Experten sehen länger anhaltende Blackouts als großes Risiko.

Von Christian Schultz

Wiesbaden/Mainz. Ein Kurzschluss in einem Umspannwerk und schon sind Teile der Großstädte Wiesbaden und Mainz ohne Strom. Ein paar Minuten genügen offenbar, um für große Aufregung zu sorgen. Einige Fragen und Antworten rund um einen großen Stromausfall oder auch Blackout:

■ Was ist eigentlich ein Blackout?

Darunter versteht man einen großräumigen, lang anhaltenden Stromausfall, wie der Präsident des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Christoph Unger, erklärt. Er betont mit Blick auf Wiesbaden und Mainz: „Das war eine Kleinigkeit.“ So richtig schwierig werde es, wenn ein großes Ballungszentrum beispielsweise mal zwei Tage ohne Strom sei. Aber auch schon der Vorfall in Wiesbaden und Mainz habe gezeigt, wie schnell ein Stromausfall erhebliche Auswirkungen haben könne. „Strom ist Lebenselixier“, betont Unger. „Ein Blackout ist die Herausforderung für unsere technisierte Gesellschaft.“

■ Was passiert vor Ort, wenn es dazu kommt?

Dann wird in der Leitzentrale des Versorgers, in dem Fall der ESWE in Wiesbaden, der Defekt angezeigt, wie ein Sprecher des Unternehmens erklärt. Zuerst müsse das Problem lokalisiert werden, dann begännen Zuschaltungen. Es gehe darum, mithilfe anderer Umspannwerke die Versorgung wieder hinzubekommen. Das geschehe von Stadtteil zu Stadtteil nach und nach.

■ Wie reagieren die Rettungskräfte?

Einem Sprecher der Wiesbadener Feuerwehr zufolge wurde am Donnerstagmorgen zunächst die Personalstärke in der Leitstelle erhöht. Kollegen kamen aus der Freizeit, freiwillige Feuerwehren wurden alarmiert. Dann gilt es, die Alarmer abzuarbeiten. „Die Priorisierung ist eigentlich ganz einfach“, erklärt der Feuerwehrsprecher. „Leben geht vor Sachwerten.“ Wenn ein in einem Aufzug steckender Mensch kollabiere, werde es kritisch. Ein ruhiger Mensch in einem Lift könne mal etwas warten. Da in betroffenen Krankenhäusern Notstromaggregate angesprungen seien, habe es dort keine Komplikationen gegeben.

■ Wie reagieren die Menschen auf einen Stromausfall?

In der Regel schnell die Zahl der Anrufe bei Polizei und Feuerwehr in die Höhe. Die Wiesbadener Feuerwehr monierte gestern, viele Bürger hätten sich nur nach Ursache und Dauer des Ausfalls erkundigen wollen. Die Folge: eine teilweise Überlastung der Leitungen. Der Notruf sei nur zu wählen, wenn auch ein Notfall vorliege.



Stromausfall: Die Feuerwehr ist auch am Umspannwerk an der Kurfürstenstraße in Wiesbaden im Einsatz.

FOTO DPA

■ Wie gravierend können sich Blackouts auswirken?

Sehr, darin sind sich Experten einig. In einer Publikation des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag heißt es: „Aufgrund der nahezu vollständigen Durchdringung der Lebens- und Arbeitswelt mit elektrisch betriebenen Geräten würden sich die Folgen eines lang andauernden und großflächigen Stromausfalls zu einer Schadenslage von besonderer Qualität summieren. Betroffen wären alle kritischen Infrastrukturen, und ein Kollaps der gesamten Gesellschaft wäre kaum zu verhindern.“ Unger zufolge wirkt sich ein großer Stromausfall an zig Stellen aus. Unternehmen seien auf Strom angewiesen, in Haushalten funktioniere bei längeren Ausfällen die Abwasserbeseitigung nicht mehr, an vielen Tankstellen gebe es keinen Kraftstoff mehr. Die Kommunikation werde schwierig: In Zeiten der Internet-telefonie sei die Festnetzleitung abrupt tot, die Haltbarkeit des Handy-Akkus sei begrenzt.

■ Gab es schon große Stromausfälle in Deutschland?

Ja, 2005 war das Münsterland massiv betroffen. In dem Ort Ochtrup sei bis zu sieben Tage lang kein Strom gewesen, erinnert sich Unger. Landwirtschaftlichen Betrieben habe etwa Strom zum Melken ihrer Tiere gefehlt. „Da mussten Notstromaggregate aus dem ganzen Land geholt werden.“ 2006 war eine Hochspannungsleitung über der Ems in Niedersachsen abgeschaltet worden, weil ein neues Kreuzfahrtschiff ins Meer überführt werden sollte. Das war vermutlich die Ursache für einen mehrstündigen Stromausfall in mehreren europäischen Ländern. Und 2007 gab es laut Unger nach dem Sturm „Kyrill“ größere Stromausfälle in mehreren Bundesländern.

■ Steigt das Risiko von Blackouts?

Bundesamts-Präsident Unger sagt: „Es wird wichtiger, sich damit zu befassen.“ Früher sei das Stromnetz mit den Großkraftwerken stabiler gewesen. Mittlerweile variierten die eingespeisten Strommengen stark. Mal weht Wind, mal scheint die Sonne – und mal eben nicht. „Das Einspeiseverhalten stresst das Gesamtsystem“, erklärt Unger. Zudem werde im großen europäischen Strommarkt

Strom über Grenzen hinweg hin und her geschoben. „Dafür ist das Netz nicht gebaut worden.“

Grundsätzlich ist das deutsche Stromnetz durch die Energiewende unter Druck geraten. Weil der Leitungsbau mit dem Ausbaitempo der erneuerbaren Energien nicht mithält, müssen immer wieder Kraftwerke abgeschaltet und Reserveanlagen hochgefahren werden. Um Blackouts zu verhindern, muss vermehrt in den Netzfluss eingegriffen werden, um Schwankungen im Netz auszugleichen. So hieß es im vergangenen Jahr im Monitoringbericht von Bundesnetzagentur und Bundeskartellamt. Unger betont, die Stromversorgungssicherheit sei in Deutschland zwar noch hoch, aber es bedürfe mehr Maßnahmen, um das Netz stabil zu halten.

■ Muss man sich auch wappnen?

„Wir raten, sich auf solche Situationen vorzubereiten“, sagt Unger. Nicht jeder brauche ein Notstromaggregat. „Das batteriebetriebene Radio und die Taschenlampe wären aber schon wichtig.“ Auch sei zu empfehlen, gewisse Vorräte zu haben, beispielsweise Wasser.